

August Hermann Francke (1870–1930)

–

Brückenbauer zwischen Tibet und Europa als Missionar und Wissenschaftler

von Hartmut Walravens

Einleitung

Es war so etwa um 1980, dass im Orient-Lesesaal der Berliner Staatsbibliothek knapp 50 Bändchen standen, die die Signatur *Libri tibetici* trugen. Die meisten hatten tibetischen Text, waren lithographisch auf schlechtem Papier gedruckt und einige trugen den Erscheinungsort Kyelang. Kyelang ist ein kleiner Ort in Lahoul in Ladakh. Die Landschaft ist karg und alpin, es gibt kaum Ackerland, und im Winter sind die Pässe nicht begehbar. Nachforschungen ergaben, dass Kyelang die Keimzelle der Herrnhuter Himalaya-Mission (seit 1853) war, wo im Laufe der Jahre eine Fülle von Schriften religiöser und pädagogischer Art sowie kontinuierlich Teile der in Arbeit befindlichen Bibelübersetzung ins Tibetische auf einer invaliden lithographischen Presse gedruckt wurden. Literarisch produktiv waren insbesondere Wilhelm Heyde (1825–1907), Heinrich August Jäschke (1817–1883), ein hervorragender Linguist, und A. H. Francke. Die *Libri tibetici* waren durch Francke in die Bibliothek gekommen; dazu befand sich in der Handschriftenabteilung ein stattlicher Teil von Franckes Nachlass, während ein weiterer Teil in der Universität Leipzig lag, wo sich Professor Manfred Taube, Mongolist und Tibetologe, damit befasst hatte. Eine genauere Untersuchung dieses Materials führte dann zu einem stattlichen Band über Francke und die literarisch-wissenschaftlichen Leistungen der Herrnhuter Himalaya-Missionare.¹

¹ Hartmut Walravens/Manfred Taube, August Hermann Francke [1870–1930] und die Westhimalaya-Mission der Herrnhuter Brüdergemeine. Eine Bibliographie mit Standortnachweisen der tibetischen Drucke. Mit einem Beitrag von Michael Hahn (Verzeichnis der orientalischen Handschriften in Deutschland. Suppl. 34), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 1992.

Biographisches

A.H. Francke wurde am 5. Nov. 1870 in Gnadenfrei (Schlesien) geboren, wo sein Vater, ebenfalls August Hermann (1838–1898), und seine Mutter, Charlotte Susanne Beyer (1842–1890), eine Färberei, die Firma J. Haag, besaßen. Der Name erscheint auch in der Form Franke, die wohl die korrektere sein mag, da sie von der *Neuen Deutschen Biographie* gewählt wurde; Martin Klingner, Enkel Franckes, weist darauf hin, dass der Südafrikamissionar Christian Friedrich Francke (1799–1871), Großvater A.H. Franckes, die Schreibung Francke einführte und mit Bezug auf einen verloren gegangenen Stammbaum eine Verwandtschaft zum Hallenser Pietisten August Hermann Francke (1663–1727) postulierte, worauf in der Folge der Erstgeborene jeweils August Hermann genannt wurde.

A.H. Francke besuchte bis 1886 die Knabenanstalt in Gnadenfrei und anschließend bis 1891 das Lehrerseminar in Niesky, wo er zum Volksschullehrer ausgebildet wurde die Reifeprüfung ablegte. In der Folge wurde er an der Missions-Kinderanstalt in Kleinwelka bei Bautzen angestellt. Einblicke in seine Tätigkeit dort, wo er die 4. Stubengesellschaft betreute, hat er in launiger Weise in *Die Vierten*² als pseudonymer Internatslehrer Peter Tarnow erzählt. Während dieser Zeit beschäftigte er sich mit mehreren indogermanischen Sprachen, so auch Wendisch und Sanskrit, letzteres mit Hilfe der Grammatiken von Fick³ und Bopp⁴ sowie Kellners Nalalied⁵. 1893 bestand am Lehrerseminar in Bautzen die Wahlfähigkeitsprüfung,⁶ 1895 verbrachte er ein Dreivierteljahr am theologischen Seminar der Brüdergemeinde in Fairfield bei Manchester mit dem Ziel, in den Missionsdienst zu gehen, und beschäftigte sich dabei auch mit Griechisch und Hebräisch. Im November 1895 wurde er in die Mission in Britisch-Indien berufen, und nachdem er im März 1896 in Gnadenfrei zum Diaconus ordiniert worden war, trat er die Ausreise an und traf am 8. Juni 1896 in Leh an. Am 30. März 1897 heiratete er in Amritsar Anna Theodora Weiz (Weitz), Tochter des Präses der Kaffernmission (Xhosa) der Brüdergemeinde in Südafrika, die ihm eine getreue Mitarbeiterin

2 A.H. Francke, *Die Vierten*. Ein Idyll. Skizzen aus dem Klein-Welkaer Anstaltsleben. Erweiterter Abdruck aus dem „Brüderbotschafter“, Bautzen: Eigenverlag 1905.

3 Richard Fick, *Praktische Grammatik der Sanskrit-Sprache für den Selbstunterricht*, Wien: Hartleben 1891.

4 Franz Bopp, *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Send, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen*, Berlin: Dümmler 1868–1871. 3 Bde. Wahrscheinlich handelte es sich jedoch um Bopp, *Kritische Grammatik der Sanskrita-Sprache in kürzerer Fassung*, Berlin: Nicolai 1835.

5 *Das Lied vom Könige Nala*. Erstes Lesebuch für Anfänger im Sanskrit. Nach didaktischen Grundsätzen bearb. und in transskrib. Texte mit Wörterbuch hrsg. von Hermann Camillo Kellner, Leipzig: Brockhaus 1885. 251 S.

6 Nach Grimms Wörterbuch: „prüfung, die das recht verleiht, sich zur wahl um ein amt zu stellen, z. b. die zweite prüfung der theologen und der volksschullehrer in Sachsen“.

und Helferin wurde, allerdings aus gesundheitlichen Gründen vorzeitig nach Deutschland zurückkehren musste. Im April 1899 wurde Francke von Leh nach Khalatse (Khalsi) versetzt, wo er bis 1906 blieb. 1906 bis 1908 war er in Kyelang in Lahoul tätig. 1909 bis 1910 unternahm er im Auftrag der Britisch-Indischen Regierung und unter Leitung von Sir John Marshall⁷ eine archäologische Forschungsreise an die tibetische Westgrenze, deren Ergebnisse sich in *Antiquities of Indian Tibet* finden. 1910 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde 1911 zur tibetischen Bibelübersetzungsarbeit berufen. Im selben Jahr wurde ihm auf Anregung von Prof. Hillebrandt⁸ ein Ehrendoktorat der Universität Breslau verliehen. In den Jahren 1910 bis 1914 lebte Francke in Niesky, wo er mit der tibetischen Bibelübersetzung, mit der Bearbeitung der Chronik(en) von Ladakh sowie einem Katalog der von Marc Aurel Stein aus der Taklamakan-Wüste mitgebrachten tibetischen Dokumente im British Museum beschäftigt war.⁹ Die British & Foreign Bible Society entsandte ihn am 18. Mai 1914 auf eine Reise nach Ladakh.

Um für das Münchener Museum (Prof. Scherman¹⁰) Altertümer in der Taklamakan-Wüste zu sammeln, reiste ich durch Rußland und Chinesisch-Turkestan (Khotan) nach Leh¹¹, wobei ich von einem Herrn (jetzt Dr. phil.) Körber¹² aus Godesberg begleitet wurde. Während wir in Wüsten reisten, brach der Krieg aus, und bei unserer Ankunft in Leh (Kashmirstaat) gerieten wir in englische Gefangenschaft.¹³ Im Gefangenenlager Ahmednagar machte ich die Bekanntschaft von Dr. F. O. Schra-

7 John H. Marshall, Director General of Archaeology in India (1876–1958); vgl. Dictionary of National Biography 1951–1960, S. 698–699 (Mortimer Wheeler).

8 Alfred Hillebrandt (1853–1927), Indologe, 1887–1921 Professor an der Universität Breslau. Vgl. Alfred Hillebrandt, Kleine Schriften, hrsg. von Rahul Peter Das, Stuttgart: Steiner 1987.

9 A. H. Francke, Notes on Sir Aurel Stein's collection of Tibetan documents from Chinese Turkestan, in: Journal of the Royal Asiatic Society 1914, S. 37–59.

10 Lucian Scherman (1864–1946), Indologe, Ethnologe, Direktor des Staatl. Museums für Völkerkunde München. Vgl. Uta Weigelt/H. Walravens/Wolfgang Stein, Lucian Milius Scherman (1864–1946) – Bibliographie, in: Münchner Beiträge zur Völkerkunde 6 (2000), S. 51–55.

11 Reise unsers Missionars Dr. H. Francke durch Rußland (Lodz, Sarepta) nach Chin. Turkestan und Leh (Himalaya), in: Missionsblatt der Brüdergemeine 78 (1914), S. 241–249, S. 277–278.

12 Hans Nordewin Frhr. von Körber (1886–1979), in: Kürschners Gelehrten Kalender 9 (1961), S. 1036.

13 A. H. Francke, Durch Zentralasien in die indische Gefangenschaft, Herrnhut: Missionsbuchhandlung 1921.

der¹⁴ und Dr. Strauß¹⁵ (beide jetzt Professoren in Kiel). Bei Dr. Schrader nahm ich Unterricht in Sanskrit (Bhagavadgita mit ausgewählten Kommentaren) während ich ihn ins Tibetische einführte. 1916 wurde ich als Sanitäter ausgetauscht und mit der *Golkonda* nach Deutschland geschickt, wo ich am 19. Juni eintraf“, heißt es in einem Lebenslauf für die Universität Berlin.

Zu den durch Krieg, Gefangenschaft und Existenzsorgen bedingten Schwierigkeiten kam noch, dass das Schicksal der zusammengestellten Sammlungen lange ungewiss blieb – immerhin kamen sie zehn Jahre später in Deutschland an. Problematisch gestaltete sich auch das Verhältnis Franckes zu seinem Reisebegleiter Körber, ein Thema, über das Francke soweit wie möglich mit Schweigen hinweg ging.

Nach seiner Rückkehr wurde Francke gleich als Sanitäter eingezogen und nach Frankreich geschickt, dann als indischer Dolmetscher an das Indische Gefangenenlager Morile-Marcubeti in Rumänien abgeordnet. Im Juli 1919 kam er schließlich aus serbischer Gefangenschaft nach Gnadenberg zu seiner Familie. Die folgende schwierige Zeit überlebte er dank eines bescheidenen Zuschusses der British & Foreign Bible Society für die Fortsetzung der tibetischen Bibelübersetzung, eines Auftrags der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften („Religionsgeschichtliche Quellen“) zur Edition und Übersetzung des Hauptwerkes der tibetischen Bon-Religion *gZer-myig* (seit 1919) auf Grund einer Prachthandschrift der Preußischen Staatsbibliothek sowie der Herstellung eines *Handbuches der Religion der Tibeter* (im Auftrag der Missionswissenschaftlichen Gesellschaft).¹⁶

Am 25. Juli 1922 habilitierte sich Francke in Berlin für Tibetisch, auf Anregung der Professoren Heinrich Lüders¹⁷ (Indologe) und Erich Haenisch¹⁸ (Sinologe). Als Antrittsvorlesung wählte er *Die Frage der Bon-Religion*,¹⁹ also der vorbuddhistischen Religion Tibets, die ihre Spuren im tibetischen Buddhismus hinterlassen hat. 1925 wurde er zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor ernannt, was zwar ein Zeichen der Anerkennung war, aber seine

14 Friedrich Otto Schrader (1876–1961), Indologe, seit 1921 Ordinarius in Kiel; vgl. Joachim Friedrich Sprockhoff, Friedrich Otto Schrader zum Gedächtnis, in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 113 (1963), S. 1–23.

15 Otto Hermann Strauß (1881–1940), Indologe, zunächst in Kiel, 1928–1935 Ordinarius in Breslau. Vgl. Nachruf von Elpidius Pax in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 100 (1950), S. 42–48.

16 Die Bibelübersetzung konnte abgeschlossen werden, die *gZer-myig*-Übersetzung und -Edition zu einem Drittel, während das Handbuch nicht realisiert wurde.

17 Heinrich Lüders (1869–1943), Indologe, 1909–1935 Ordinarius an der Universität Berlin. Vgl. Friedrich Wilhelm, Lüders, Heinrich, in: Neue Deutsche Biographie 15 (1987), S. 453 f.

18 Erich Haenisch (1880–1966), Professor für Sinologie in Leipzig, Berlin und schließlich München. Vgl. Herbert Franke, Erich Haenisch 27.8.1880–21.12.1966, in: Bayerische Akademie der Wissenschaften. Jahrbuch 1967, S. 191–195.

19 Antrittsvorlesung an der Universität Berlin, in: Allgemeine Missions-Zeitschrift 49 (1922), S. 321–332.

Stellung nicht wesentlich verbesserte. Es gab keinen Lehrstuhl, kein Institut für Tibetologie; der Unterricht fand im Rahmen des Sinologischen Seminars statt. Francke hatte aber namhafte Hörer, so Ernst Waldschmidt²⁰ (Indologe), Otto Franke²¹ (Sinologe), Walter Simon²² (Sinologe) und Johannes Schubert²³ (Mongolist, Tibetologe). Er starb in Folge eines Schlaganfalls am 16. Februar 1930. Von Annemarie von Gabain²⁴, der bedeutenden Turkologin, ist das Wort überliefert: „In seiner Gegenwart bemüht man sich unwillkürlich, ein anständiger Mensch zu sein.“

Francke war musikalisch und spielte mehrere Instrumente, sodass er sich auch mit der tibetischen Musik beschäftigte. Er besaß zeichnerisches Talent, dem wir Porträts einiger seiner Informanten und Mitarbeiter, aber auch Kopien von Wandgemälden der Kesarssage verdanken.²⁵ Francke war ein überaus fruchtbarer Publizist; sein Schriftenverzeichnis weist über 200 Veröffentlichungen aus.

Forschungs- und publizistische Arbeit – Francke als Brückenbauer

Der Titel dieser Darstellung bezeichnet Francke als Brückenbauer. Welche *Brücken* hat er gebaut? Francke hat durch seine missionarische und pädagogische Tätigkeit viel zum gegenseitigen Verständnis beigetragen. Hier soll jedoch der Schwerpunkt auf seine wissenschaftlichen Forschungen und seine publizistischen Arbeiten gelegt werden, die zwar in tibetologischen Kreisen gewürdigt werden, jedoch einer breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt sind.

20 Ernst Waldschmidt (1897–1985), Indologe; Kustos und Professor am Berliner Museum für Völkerkunde, 1936 Ordinarius an der Universität Göttingen. Vgl. Herbert Härtel in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 137 (1987), S. 6–11.

21 Otto Franke (1863–1946), Professor der Sinologie in Hamburg 1910 und Berlin 1922. Vgl. Erich Haenisch: Nachruf auf Otto Franke. *Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin* 1946–1949, 145–149.

22 Walter Simon (1893–1981), Romanist, Bibliothekar, Sinologe und Linguist in Berlin. Er wurde nach seiner Emigration 1936 Professor an der Universität London. Vgl. C. R. Bawden, Ernst Julius Walter Simon, in: *Proceedings of the British Academy* 67 (1981), S. 459–477.

23 Johannes Schubert (1896–1976), Mongolist und Tibetologe, Bibliothekar in Leipzig, nach dem Krieg Professor in Leipzig. Vgl. H. Walravens, Der Tibetologe Johannes Schubert (1896–1976) im Spiegel seiner Personalakte, in: *Nachrichten der OAG* 183/184 (2008), S. 167–180.

24 Annemarie von Gabain (1901–1993), Sinologin und Turkologin, lehrte in Ankara und Berlin, nach dem Krieg als Professorin in Hamburg. Vgl. Peter Zieme, In memoriam Annemarie von Gabain (4.7.1901–15.1.1993), in: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 144 (1994), S. 239–249.

25 John Bray, *The lost paintings of Kesar*, in: Erberto Lo Bue/J. Bray, *Art and architecture in Ladakh*, Leiden: Brill 2014, S. 298–313.

Geschichte und Volkskunde

Franckes historische und archäologische Bearbeitung ladakhischer Geschichtsquellen erschloss die Geschichte des Landes einem größeren interessierten Kreis; das Pionierwerk von Alexander Cunningham²⁶ war lange vergriffen, und damals war nur ein geringer Teil des relevanten Materials zugänglich gewesen. Francke sammelte und publizierte historische Steininschriften und präsentierte damit verlässliche Quellen. Auch zog er ladakhische Chroniken heran, in erster Linie das Hauptwerk *La-dvags rgyal-rabs* („Die Könige von Ladakh“), aber auch kleinere Berichte, so über den sog. Dogra-Krieg (1834–1841) und die Annexion Ladakhs durch den Kashmir-Jammu-Staat, edierte und übersetzte sie, verschiedentlich nach Handschriften. In erster Linie sind hier zu nennen das Buch *A history of Western Tibet, one of the unknown empires* (London 1907), das einen leicht lesbaren Überblick bietet. Wissenschaftlich bedeutsamer, mit den tibetischen Texten und Übersetzungen ist die zweibändige Edition *Antiquities of Indian Tibet* (Calcutta: Superintendent of Government Printing 1914 u. 1926). Während der erste Band Franckes Reise von Simla über Leh nach Srinagar (1909) beschreibt, enthält der zweite Band 23 Chroniken in Text, Übersetzung und Kommentar. Zu diesem Themenbereich gehören auch mehrere Sammlungen von Felszeichnungen (teils lithographisch gedruckt) sowie Steininschriften, wie *First collection of Tibetan historical inscriptions on rock and stone from West Tibet* (Kyelang 1906); dazu *Second collection ...* (Kyelang 1907) – insgesamt 145 Inschriften!

Francke war wohl der erste, der sich intensiv mit tibetischer Folklore befasste. Eine erste größere Sammlung (in fünf Lieferungen) erschien als *Ladakhi songs* (Leh 1899–1903) mit 44 Liedern. Es folgten *A collection of Ladakhi proverbs* (1900)²⁷, *Ladakher Sprüche und Rätsel* (Leh 1900), *Men-tog lña-ldan-gyi chañ-glu bžugs-so* [Die Bierlieder mit den fünf Blumen] (Leh 1903), *rTags-ma-gcig-gi ño-glu bžugs-so. Das Hochzeit-Ritual von Tagmacig* (Leh 1904), *ñNan-ma'i dus-kyi lo-rgyus Gar-žā-pa-rnams-la yid-du tsam lus-pa bžin bžugs-so. Die historischen und mythologischen Erinnerungen der Labouler* (Erzählungen und Lieder. Kyelang 1907), *Die Geschichten des toten Ño-rub-can. Eine tibetische Form der Vetālapañcavimśatikā aus Purig* (1921) (mit Fortsetzung 1923)²⁸, *Tibetische Hochzeitslieder, übersetzt nach Handschriften von Tag-ma-cig* (1923)²⁹, *Buddhistische*

26 Alexander Cunningham (1814–1893), Generalmajor, Indologe, 1871 Direktor des Archaeological Survey of India. Nachruf in: *Journal of the Royal Asiatic Society* 1894, S. 166 f.

27 *Journal of the Asiatic Society of Bengal* 69 (1900/01), S. 135–148.

28 *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 75 (1921), S. 72–96; 77 (1923), S. 239–254.

29 A. H. Francke, *Tibetische Hochzeitslieder, übersetzt nach Handschriften von Tag-ma-cig*. Mit einer Einleitung über die Mythologie der tibetischen Sagenwelt und Bildern, meist nach Aufnahmen des Verfassers. Lieder in die ursprünglichen Versmaße übertragen von Anna Paalzow, Hagen/Darmstadt: Folkwang-Verlag 1923.

Volkslieder aus Ladakh (1927)³⁰, Tibetische Lieder aus dem Gebiet des ehemaligen westtibetischen Königreiches (1931)³¹. Diese Publikationen brachten Westtibet gewissermaßen auf die Landkarte der Folkloristen – es war echte Pionierarbeit.

Franckes Beitrag zur Märchenforschung wird sinnfällig am Beispiel des Fuchses, bei dem er die Verbindung zwischen Tibet und Europa herstellt. Der Fuchs spielt eine ganz ähnliche Rolle in Zentralasien wie in Europa – er gilt als durchtriebener Trickster, mal Schelm, mal Gauner. Franckes Aufzeichnungen zeigen den Fuchs aber auch als dankbares Tier. Nachdem Francke zwei Beiträge mit Fuchsgeschichten veröffentlicht hatte,³² stellte er daher die Frage: War das Urbild des Gestiefelten Katers ein Fuchs? In der Tat sind die Parallelen zwischen Tibet und Europa verblüffend. Erika Taube³³ (1933–2020) hat die Frage in einem längeren Aufsatz aufgegriffen und durch Vergleich zahlreicher Fassungen erhärtet: E. Taube: „War das Urbild des Gestiefelten Katers ein Fuchs?“³⁴ Es ist durchaus einleuchtend, dass die ländliche europäische Bevölkerung dem als Hühnerdieb verschrienen Fuchs mit Misstrauen gegenüber stand, und so erscheint in Charles Perraults Märchensammlung, die das Märchen erstmals im Druck bekannt machte, statt des gestiefelten Fuchses der gestiefelte Kater, ein nützlicher Mäusefänger. Der wahrscheinliche Weg der Wanderung des Motivs geht über Russland und Osteuropa, wie auch der Linguist und Orientalist Anton Schiefner in einem Brief vom 7./19. Oktober 1869 an den Märchenforscher Reinhold Köhler vermutet, indem er sich ausführlich zur Rolle des Fuchses als Brautwerber äußert.³⁵

30 Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 30 (1927), I, S. 111–122.

31 Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen 34 (1931), I, S. 93–136.

32 Reynard the fox in Ladakh, in: Proceedings of the Asiatic Society of Bengal 76 (1902), S. 76–79 (10 Fuchsgeschichten); Kha-la-tse-pa rGya-mtsho-pa dKon-mchog-bkra-śis-khis bśad-pa'i Wa-tse'i sgruñs yod (Fuchsgeschichten, erzählt von rGya-mtsho-pa dKon-mchog-bkra-śis aus Kha-la-tse. Leh 1903); Wa-tse'i-sgruñs. Fuchsgeschichten, erzählt von dKon-mchog-bkra-śis aus Kha-la-tse, in: Asia major 2 (1925), S. 408–431.

33 Vgl. H. Walravens, Erika Taube zum Gedenken, in: Central Asiatic Journal 63 (2020), S. 329–335.

34 In: Louis Ligeti (Hrsg.), Proceedings of the Csoma de Kőrös Memorial Symposium Held at Mátrafüred, Hungary, 24–30 September 1976, Budapest: Akadémiai Kiadó 1978 (Bibliotheca Orientalis Hungarica 23), S. 473–485.

35 Er weist auf zwei Märchen in Eerö Salmelainens Sammlung *Suomen kansan satuja ja tarinoita* II, Helsinki 1854, S. 47–57: Madon linna („Die Schlangenburg“) und ebd., S. 57–66: Kehnon koti („Das Haus des Bösen“) hin, außerdem auf A. N. Afanašev, *Narodnyja russkija skazki* IV, Moskva: Katkov 1858, Nr. 10, S. 32–32: Das Märchen von Buchtan Buchtanovič, sowie Ivan Aleksandrovič Chudjakov: *Velikorussija skazki*, Moskva: Gradčev 1860–1862. III, Nr. 98, S. 89–92: Stepan Bogatyj, Ein bulgarisches Märchen erwähnt er nach I. A. Chudjakov: *Materialy dlja izučennja narodnoj slovesnosti*, St. Petersburg: Golovin 1863, S. 5 f. Vgl. H. Walravens/A. Stache-Weiske: Anton Schiefner (1817–1879). Briefe und Schriftenverzeichnis, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften 2017 (Philosophisch-historische Klasse. Sitzungsberichte 884), S. 246 ff.

Bibelübersetzung und Publizistik

Die regelmäßigen Berichte über die Himalaya-Mission brachten ein damals sehr fern liegendes Gebiet mit seinen Bewohnern in das Bewusstsein der Herrnhuter Gemeinen, aber darüber hinaus auch in breitere Kreise der Bevölkerung. Solche Nachrichten erschienen im *Missionsblatt der Brüdergemeine*, in der Zeitschrift *Herrnhut*, in *Mitteilungen aus der Brüdergemeine*, *Missionary Correspondence* usw. Francke legte dabei Wert auf Anschaulichkeit, berichtete vom Leben in Ladakh, von den Gewohnheiten der Bewohner, um möglichst Verständnis zu fördern.

Eine wichtige Rolle spielte Francke bei der Übersetzung der Bibel ins Tibetische. Schon seine erste wissenschaftliche Arbeit beschäftigte sich mit einer Analyse von Jäschkes Übersetzung. Die jetzige tibetische Bibelübersetzung beruht auf den Arbeiten der früheren Missionare wie Wilhelm Heyde, Heinrich August Jäschke, F. A. Redslob (1838–1891) und wurde, mit Unterstützung der British & Foreign Bible Society, fortgeführt von Francke und Yoseb Gergan (1878–1946). Sie war 1948 vollendet und erschien in Lahore.³⁶ Sie wurde nachgedruckt und wird bis in die Gegenwart benutzt. Von der Bibelübersetzung profitierten nicht nur die Ladakher, sondern die Tibeter insgesamt. Es gab damals eine Diskussion, in welche Sprache man die Bibel übersetzen sollte, in die tibetische Schriftsprache, die als Sprache der religiösen Schriften (chos-skad) hohes Ansehen genoss, aber von der einfachen Bevölkerung nicht verstanden wurde, oder in Dialekte und Regionalsprachen. Hier standen begründete Meinungen gegeneinander.³⁷ Letztlich fiel die Entscheidung zugunsten der tibetischen Schriftsprache, einer Arbeit, an der Francke bis zu seinem Tode maßgeblich mit Yoseb Gergan arbeitete. Der Vorteil dieser Methode bestand darin, dass diese Fassung im gesamten tibetischen Sprachgebiet genutzt werden konnte, nicht nur in Ladakh. Andere, so auch der von der Bible Society zur Prüfung herangezogene David Macdonald³⁸ (dessen Mutter aus Bhutan stammte) favorisierten eher die Umgangssprache(n). Francke und auch sein Mitarbeiter Gergan waren für eine einheitliche tibetische Fassung, sahen aber auch den Vorteil von Übertragungen in Dialekte und Regionalsprachen: So übersetzte Francke das Markus-Evangelium auch in Ladakhi, Bunan, Tinan und Manchad; eine Übertragung ins Brogskad³⁹ (Ost-Dardische) kam über zwei Kapitel nicht hinaus.

36 *Dam-pa'i gsun-rab ces bya-ba bzugs-so*, Lahore: Bible Society of India 1948. 926, 454, 420 S. Reproduktion nach der Handschrift.

37 A. H. Francke, Die Sprachenfrage in der west-tibetischen Mission der Brüdergemeine, in: *Allgemeine Missions-Zeitschrift* 37 (1910), S. 412–420, 448–454.

38 David Macdonald (1873–1962), britischer Handelsagent in Tibet. Vgl. David Macdonald, *Twenty years in Tibet*, London: Seeley, Service 1932.

39 A. H. Francke, Wer sind die Brogpas? Nebensächliches von einer Missionsreise, in: *Herrnhut* 32 (1899), S. 413–415. – Ein Faksimile des erhaltenen Fragments wird in den *Zentralasiatischen Studien* erscheinen.

Die *Ladakher Zeitschrift*, *La-dvags-kyi ag-bār* war eine vierseitige Monatschrift in Kursivschrift im Quartformat, die 1904–1907 in Leh erschien, sie wurde von A. H. Francke unter Mitarbeit von Ernest Shawe und Friedrich Peter verfasst. Sie war eine Pionierarbeit und steht am Anfang der tibetischen Zeitschriftentradition. Zwar wird sie gern die erste Ladakher *Zeitung* genannt, doch steht dem im Wege, dass eine Zeitung von der Definition her öfter als monatlich erscheint. Der Inhalt ist vielfältig – von christlichen Themen bis zu aktueller Politik.⁴⁰

Kesarsage

Die Kesarsage ist inzwischen ein besonderes Forschungsgebiet. Im 19. Jahrhundert war dagegen das Epos bei den Forschern kaum bekannt. Zwar hatten die Europäer durch Isaak Jakob Schmidt⁴¹, einen in Petersburg tätigen Gelehrten der Brüdergemeine, eine mongolische Textausgabe nach einem Pekinger Blockdruck sowie eine deutsche Übertragung erhalten⁴², doch tibetische Ausgaben waren nicht bekannt. Die Akademie in St. Petersburg war daran besonders interessiert, und nach vieler Mühe gelang es schließlich Heinrich August Jäschke, eine Abschrift zu erhalten.⁴³ Francke setzte von vornherein auf die mündliche Tradition, wie sie von Musikern und Barden in Ladakh weitergegeben wurde, und edierte 1905–1941 den tibetischen Text mit einem englischen Resümee: *A lower Ladakhi version of the Kesar-saga*.⁴⁴ Erst vor wenigen Jahren wurde diese niederladakhische Version des Epos wissenschaftlich näher untersucht. Dora Francke, die sich gut ins Tibetische eingearbeitet hatte, hat übrigens das Epos ins Deutsche übersetzt; diese Fassung

40 The First Tibetan Serial: August Hermann Francke's *La-dvags-kyi ag-bār* (1904–1907). Facsimile of a unique set in the Archives of the Evangelische Brüderunität, Herrnhut. Edited, with an introduction, by Hartmut Walravens. With a contribution on Tharchin's *Yul-pbyogs so-so'i gsar-'gyur me-loñ* (1925 ff.) [by] Isrun Engelhardt. Berlin: Staatsbibliothek 2010. 22, 200, 22 S. (Neuerwerbungen der Ostasienabteilung. Sonderheft 22.) Vgl. auch A. H. Francke, Vom Redaktionspult der tibetischen Zeitung, in: *Missionsblatt der Brüdergemeine* 70 (1906), S. 356–360, 381–383.

41 H. Walravens, Isaak Jakob Schmidt (1779–1847). Leben und Werk des Pioniers der mongolischen und tibetischen Studien. Eine Dokumentation (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 56,1), Wiesbaden: Harrassowitz 2005.

42 Die Thaten des Vertilgers der zehn Übel in den zehn Gegenden, des verdienstvollen Helden Bogda Gesser Chan; eine mongolische Heldensage, nach einem in Peking gedruckten Exemplare aufs Neue abgedruckt unter der Aufsicht des Akademikers I. J. Schmidt, hrsg. von der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, St. Petersburg: Gräff 1836. – Die Thaten Bogda Gesser Chan's, des Vertilgers der Wurzel der zehn Uebel in den zehn Gegenden. Eine ostasiatische Heldensage, aus dem Mongolischen übersetzt von Isaak Jacob Schmidt, St. Petersburg/Leipzig: Gräff, Voss, 1839.

43 Anton Schiefner, Des Missionars Jäschke Bemühungen um die Erlangung einer Handschrift des Gesar, in: *Bull. de l'Acad.* 13 (1869), S. 476–484.

44 *gSam-yul-na bsad-pa'i Ke-sar-gyi sgrnñs bugs-so. A Lower Ladakhi version of the Kesar-saga*. Tibetan text. English abstract of contents, notes and vocabularies (Bibliotheca Indica 193), Calcutta: Royal Asiatic Society of Bengal 1905–1941.

wurde allerdings erst 1992 aus dem Nachlass veröffentlicht.⁴⁵ Francke hatte sich bereits zu Beginn seiner Arbeit in Ladakh für das Epos interessiert und zwei Veröffentlichungen darüber unternommen: *Der Frühlingsmythus der Kesar-sage*. Ein Beitrag zur Kenntnis der vorbuddhistischen Religion Tibets (1900) und *Der Wintermythus der Kesar-sage* (1902)⁴⁶ und versucht den mythologischen Kontext festzustellen, was jedoch von der Forschung als „voreilig“ angesehen wurde. Inhaltlich beschreibt das Epos den Kampf des als Mensch geborenen, aber göttlichen Kesar gegen das Böse in der Welt.

Bon-Religion

Mit seiner Bearbeitung des *gZer-myig*, der Biographie des mythischen Stifeters des Bon, Shenrab, hat Francke (teilweise) ein Hauptwerk dieser Religion zugänglich gemacht. Darüber hinaus hat er sich in einer Reihe von Einzelbeiträgen mit Bon beschäftigt: Die Zufluchtsformel der Bon-Religion der Tibeter, in: *Neue allgemeine Missionszeitschrift* 4 (1927), S. 150–158; Bon-Religion, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* 1 (1927), S. 1196–1197; Das Christentum und die tibetische Bon-Religion, in: *Deutsche Forschung* 5 (1928), S. 100–111.

Musik

Auch mit tibetischer Musik hat sich Francke befasst, teils aus praktischen Gründen, so in *Tibetische christliche Lieder zu Ladaker Melodien* (Kyelang vor 1903), teils aus wissenschaftlichem Interesse.⁴⁷

Linguistik

Die Beschäftigung mit den Ladakher Dialekten (Bunan, Tinan, Manchad) erlaubte Francke, entsprechende Beiträge für den *Linguistic Survey of India Vol. III: Tibeto-Burman Family*, Part 1: General introduction, Specimens of the Tibetan dialects, the Himalayan dialects, and the North Assam Group (compiled and ed. by G. A. Grierson⁴⁸)⁴⁹ zu liefern, ein linguistisches Pionierwerk, wodurch solche Sprachen teils erstmals der Wissenschaft bekanntgemacht wurden. Darüber hinaus hat Francke auch eine Reihe von Artikeln zu Einzelfragen des Tibetischen geliefert.

45 Abgedruckt in Walravens/Taube, Francke (wie Anm. 1), S. 347–511.

46 Helsingfors: Société Finno-Ougrienne 1900. – Helsingfors: Société Finno-Ougrienne 1902 (Suomalais-ugrilaisen seuran toimituksia 15, 1–2).

47 A.H. Francke, Musikalische Studien in Westtibet, in: *ZDMG* 59 (1905), S. 91–104; A.H. Francke, La musique au Thibet, in: *Encyclopédie de la musique et dictionnaire du conservatoire*. Pt. 1, tome 2. Paris: Delagrave 1910, S. 3084–3093.

48 George Abraham Grierson (1851–1941), Indologe, Linguist; Superintendent des Linguistic Survey of India. Vgl. *Dictionary of National Biography 1941–1950*, S. 329–331 (R.L. Turner).

49 Calcutta: Superintendent of Government Printing 1909, S. 39–41 (Balti), S. 46–50 (Purik), S. 453–458 (Manchâtî), S. 467–468 (Tinan), S. 469–475 (Bunân).

Auf Grund seiner Kenntnisse wurde Francke mehrfach zur Bearbeitung von Funden des Forschungsreisenden M. A. Stein aus Zentralasien herangezogen, so Tibetan manuscripts and sgraffiti discovered at Endere⁵⁰ und Königsnamen von Khotan (a.ma.ca) auf tibetischen Dokumenten der Turkestansammlungen von London und Berlin.⁵¹

Während seiner Berliner Zeit hat Francke mehrfach über tibetische Dokumente aus den Turfanfunden publiziert, so „Tibetische Handschriftenfunde aus Turfan“ und „Weitere tibetische Handschriftenfunde aus Turfan“.⁵²

Francke hat mit seiner Lehrtätigkeit (Honorarprofessur) in Berlin die tibetischen Studien in Deutschland gefördert. Wenn er das Fach auch nicht fest an der Universität etablieren konnte, so hat er doch durch seine Schüler wie auch seine Publikationen eine vielseitige Wirkung entfaltet.

Zum Schluss sei noch auf Franckes Buch *Geistesleben in Tibet*⁵³ aufmerksam gemacht, das in einer Blütenlese aus wichtigen Werken eine gut lesbare und anregende Lektüre für ein breiteres Publikum bietet.

Diese Brücken führten anfangs meist von Ladakh nach Europa, da die westliche Gelehrtenwelt am ehesten an diesen Informationen interessiert war. Inzwischen werden die Brücken aber gern auch in die andere Richtung genutzt, da das Interesse an eigener Geschichte, Kultur, Religion und Folklore gewachsen ist und manche Dokumente, Inschriften und mündliche Traditionen ohne Franckes und der anderen Missionare Tätigkeit heute nicht mehr erhalten und erschlossen wären.

Hartmut Walravens, August Hermann Francke (1870–1930), Bridge-builder between Tibet and Europe as Missionary and Philologist

This article focuses on the role of August Hermann Francke (1870–1930), Moravian missionary, historian, ethnologist and bible translator, as a mediator between Tibet and Europe. Trained as an elementary school teacher, he became not only an able educator but also an outstanding self-taught Tibetol-

50 Ed. by L. D. Barnett und A. H. Francke, in: Aurel Stein: Ancient Khotan, Oxford: Clarendon Press 1907, Bd. 1, S. 548–569.

51 Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1928, S. 671–676.

52 Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1924, 520, S. 110–118.

53 Gütersloh: Bertelsmann 1925.

ogist and explorer whose achievements are still of great value to present-day researchers. Among his major publications are a history of Ladakh, a thorough study *Antiquities of Indian Tibet*, with the texts and translations of the chronicles on Ladakh history, an edition and translation (with his wife Dora) of a Lower Ladakh version of the Kesar saga recorded from oral tradition, and a partial edition and translation of a basic work of the Bon religion, the *gZer-myig* (a biography of gShen-rab, the mythical founder of Bon) – besides the translation of the Bible into Tibetan, undertaken together with Yoseb Gergan.